

Der Spagat zwischen Schule und Praxis

Studieren im BZG Bildungsgang MTRA HF

Rialda Keller hat im September 2017 ihr Diplom zur Fachperson für Medizinisch-Technische Radiologie HF am BZG erlangt. Während der drei Jahre Ausbildung verbringen die Studierenden die Hälfte der Zeit in der Schule und die andere Hälfte in der Praxis.

Rialda Keller erzählt über ihre Erfahrungen am BZG und am Kantonsspital St. Gallen.



Rialda Keller

Fachfrau für Medizinisch-Technische Radiologie HF,
ehemalige Studierende am BZG

Ausbildungsstruktur

Während der Ausbildung zur dipl. MTRA HF bewegen sich die Studierenden zwischen Schule und Praxis. Rialda Keller beschreibt diesen Wechsel folgendermassen: «Den Wechsel zwischen der Schule und der Praxis finde ich gut gestaltet. Der erste grosse Schulblock findet zu Beginn der Ausbildung statt und man lernt den grössten Teil der Theorie, welche danach im ersten Praktikum angewendet werden kann. Das zweite Ausbildungsjahr bietet eine gute Abwechslung zwischen Theorie und Praxis, worauf das dritte Ausbildungsjahr den Schwerpunkt auf die Praxis legt. Dies finde ich insgesamt gut strukturiert. Wir können das theoretische Wissen im Arbeitsleben praktisch anwenden.»

«Die Lehrpersonen, Dozentinnen und Dozenten pflegen ein persönliches Verhältnis zu den Studierenden und gehen individuell auf deren Bedürfnisse ein.»

Heterogenität der Klassen

Die Studierenden des Bildungsgangs MTRA HF verfügen über unterschiedliche Vorbildungen und sind unterschiedlich alt. Ausserdem liegt die geografische Verteilung der Herkunft auf weiten Teilen der Schweiz. Die Anstellungsinstitute unterscheiden sich stark in ihrer Infrastruktur. Diese Heterogenität stellt die Lehrpersonen und Klassen vor unterschiedliche Herausforderungen. Rialda Keller beschreibt, dass sie diese Heterogenität als positiv erlebt hat. Von den teilweise grossen Altersunterschieden konnte die Klasse profitieren. Die Älteren von den Jüngeren und umgekehrt. Die unterschiedlichen Herkunftsstädte der Studierenden empfand sie als spannend und bereichernd. Auf die verschiedenen Vorkenntnisse und Erfahrungen konnte die Klasse als Ressourcen zurückgreifen und ausserdem regten sie zum Weiterdenken an.

Herausforderungen

Eine grosse Herausforderung für die Studierenden liegt im Transfer von der Theorie in den Praxisalltag. Die Theorie und die effektive Praxis unterscheiden sich oft. Laut Rialda Keller werden die Studierenden im Grossen und Ganzen gut auf die Praxis vorbereitet. Die meisten Lerninhalte erwiesen sich als in der Praxis anwendbar. Manchmal wünscht sie sich mehr Zeit für einzelne Vertiefungen, um den hohen Anforderungen in der Praxis gerecht zu werden.

*«Ich wünsche allen zukünftigen Studierenden eine lehrreiche Zeit,
aber auch viele tolle Erlebnisse in Basel!
Geniesst die Zeit als Studierende, bleibt am Ball und verliert die Motivation nicht,
Neues zu lernen – man lernt kaum so viel wie als Studierende!»*

Positive Erlebnisse in Schule und Praxis

Rialda Keller absolvierte ihre praktische Ausbildung im Kantonsspital St. Gallen. Es gefiel ihr sehr, dass sie an der Schule neue Leute kennen lernte. In Basel und am BZG hatte sie sich sehr wohl gefühlt. Sie hebt hervor, dass die Lehrpersonen, Dozentinnen und Dozenten ein persönliches Verhältnis zu den Studierenden pflegen und individuell auf deren Bedürfnisse eingehen. Auch der Bildungsgangleitung liegt nach ihrer Einschätzung das Wohlergehen der Studierenden am Herzen. Dies soll auch in Zukunft unbedingt so bleiben.

Während der Praktika im Kantonsspital St. Gallen lernen die Studierenden sehr viel. Es wird viel Wert auf die Theorie und auch die praktischen Anwendungen gelegt. In wöchentlichen Teachings mit den Ausbildungsverantwortlichen wurden die Inhalte zusätzlich vertieft. Rialda Keller schätzt es sehr, dass sie konstruktive Rückmeldungen sowie auch individuelle Förderung erhalten hatte. Zudem mag sie das freundliche und professionelle Verhältnis zwischen den dipl. MTRA HF, den Ausbildungsverantwortlichen und den Studierenden.

Kooperation zwischen Ausbildungspartnern

Wir wollten von Rialda Keller erfahren, wie sie das Zusammenspiel zwischen Schule und Praxis erlebt hat und welche Wünsche sie an die beiden Ausbildungspartner hat. Folgende Aussage liess sie sich dabei entlocken: «Während der Schule habe ich vor allem auf die Unterstützung der Schule gezählt. Unklarheiten, welche in der Schule entstanden sind und nicht geklärt werden konnten, wurden dann meistens während der Praktika aus dem Weg geräumt. Das Ausbildungsinstitut ist vor allem während der Praxis sehr präsent und unterstützend. Die Anwesenheit von Personen aus der Praxis an speziellen Anlässen, wie beispielsweise an Posterpräsentationen

und am Diplomanlass, wäre wünschenswert, wenn auch schwierig organisierbar seitens Praxis.»

Von der Schule erwartet Rialda Keller, dass Veränderungsprozesse transparenter dargestellt werden. Die Klassen werden aufgefordert, Rückmeldungen zu geben, und es ist wünschenswert, zu wissen, was mit den Rückmeldungen genau geschieht.

Ausserdem würde sich Frau Keller darüber freuen, wenn die Beziehung zu anderen Bildungs- und Studiengängen gestärkt werden könnte. So könnte sie sich beispielsweise eine Studentenverbindung oder mehr gemeinsame Anlässe vorstellen. So liesse sich ihrer Meinung nach auch die Identifikation mit dem BZG stärken.

Botschaft an (zukünftige) Studierende

Wir haben Rialda Keller darum gebeten, uns mitzuteilen, welche Kompetenzen Studierende mitbringen sollen, damit sie problemlos durch die Ausbildung gelangen können. Sie glaubt, dass Selbstvertrauen, Engagement, Sozialkompetenz, Motivation und «gesunder Menschenverstand» für die Ausbildung essenziell sind. Ebenfalls erlebt sie ein Verständnis für Technik als Vorteil. Als wichtig nennt sie auch die Fähigkeit der Studierenden, Kritik anzunehmen und umzusetzen.

Von den zukünftigen Studierenden wünscht sie sich, dass die Klasse als Ganzes funktioniert, die Arbeitsaufteilung und Freiwilligenarbeit ausgeglichen verteilt und erledigt wird. Auch fordert sie von den Studierenden, dass sie konstruktive Kritik anbringen, und dass die Ausbildung sich so stetig weiterentwickeln kann, damit man auf dem neusten Stand bleiben kann.

Rialda Keller, Fachperson für Medizinisch-Technische Radiologie HF, aufgrund des Gesprächs mit Manuela Buttlinger, Lehrperson Bildungsgang MTRA HF